

Wien, am Sonntag, den 13. Oktober 1929

Bürgermeister Seitz über die Selbstverwaltung Wiens.Eröffnung von städtischen Wohnhausanlagen in Hernalz.

Heute vormittag eröffnete Bürgermeister Seitz zwei grössere kommunale Wohnhausanlagen in Hernalz, den "Türkenritthof" in der Hernalser Hauptstrasse und eine Wohnhausanlage in der Wattgasse-Röttergasse-Nesselgasse.

Die Wohnhausanlagen hatten reichen Festschmuck angelegt. An jeder Eröffnungsfeier nahm eine riesige Menschenmenge teil. Ausserdem die amtsführenden Stadträte, viele Gemeinde- und Nationalräte sowie zahlreiche andere politische Funktionäre. Viel bemerkt wurde die Anwesenheit einer grossen Abordnung der Schweizer Lehrer und Lehrerinnen, die gegenwärtig zum Studium der Wiener Schulreform in Wien weilen.

Die Eröffnungsfeier im Türkenritthof ging im Gartenhof der Anlage vor sich. Sie wurde mit den feierlichen Klängen der Bundeshymne eingeleitet. Dann sang der Arbeitersängerbund Hernalz das Sonntagslied, worauf Bezirksvorsteher Haidl im Namen des Bezirkes den Bürgermeister und die Festgäste begrüßte. Die Hernalser Bevölkerung, sagte er, dankt der Gemeindeverwaltung für ihre zielbewusste Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Wohnkultur und wird sie darin jederzeit treu unterstützen. Den Dank der Mieten überbrachte Obmann Bezirksrat Steiner, worauf, stürmisch und jubelnd begrüßt, Bürgermeister Seitz die Eröffnungsansprache hielt.

Ich danke Ihnen auch im Namen meiner Mitarbeiter für den freundlichen Empfang. Der Bezirksvorsteher hat in seinem bedauernden Ton davon gesprochen, dass wir nur einen kleinen Gemeindebau eröffnen. Es scheint man kann sich jetzt unter einem Wohnhausbau nur mehr Mammutbauten vorstellen (Heiterkeit). Jeder Bezirk möchte den Rekord für sich beanspruchen, den grössten Wohnhausbau besitzen. Erinnern wir uns aber, wie es hier von zehn Jahren ausgesehen hat. Ganz gewiss: Wenn wir vor zehn Jahren den Hernalsern einen Gemeindebau mit 85 Wohnungen versprochen hätten, wäre das als ein kaum erreichbarer Fortschritt bezeichnet worden. (Lebhafte Zustimmung).

Es ist nicht leicht, dem Wohnungsbedürfnis Wiens zu genügen. Nicht etwa, weil die Wohnungsnot in Wien besonders gross ist; die Wohnungsnot besteht in allen Ländern Europas, in allen zivilisierten Ländern der Welt, in jeder Stadt. Die Wohnungsnot Berlins ist ungleich grösser als die Wiens, nur ist sie nicht so sichtbar als eben in Wien. In Berlin zwingt der valorisierte Mietzins die Menschen, zusammenzurücken, sich wieder mit unzureichenden Wohnungen zufrieden zu geben. In Wien hat der billige Mietzins und der Mieterschutz das Bedürfnis nach der grösseren, besseren Wohnung ungleich lauter werden lassen als anders wo. In Wien wird das Bedürfnis der Menschen nach der höheren Wohnkultur nicht beschränkt durch hohe Mietpreise, die beispielsweise in Berlin die Neumietung einer besseren Wohnung für viele Familien unmöglich machen; daher kommt die stete Dringlichkeit der Wohnungsnot in Wien, daher die scheinbare Unzufriedenheit. Dass der Mieterschutz aufrecht erhalten blieb, war eine der wichtigsten Massnahmen für die ganze Volkswirtschaft, aus den besonderen Folgen des Krieges geboren. Hohe Mietzinse hätten unweigerlich den österreichischen Export unmöglich gemacht. Der niedrige Mietzins, verbunden mit niedrigen Löhnen, die Oesterreich allein konkurrenzfähig erhalten haben, hat notwendigerweise auch die Aufbauarbeit der Gemeinde auf dem Gebiete des Wohnungswesens erzwungen, weil die private Bautätigkeit versagte. (Beifall).

Wien hätte diese Aufbauarbeit nicht durchführen können, wenn es nicht unabhängig und reichsunmittelbar geworden wäre. Nicht vom Standpunkte des Parteimannes, sondern im Interesse der ganzen Stadt und aller ihrer Stände, die ein gemeinsames Ziel, den allgemeinen Wohlstand anstreben, ist die Stellung Wiens in der Republik von der grössten Bedeutung für alle Wiener. Durch die ganze Geschichte der Stadt Wien geht schon der Wunsch nach der Reichsunmittelbarkeit. Nun, das Reich ist nicht mehr, das Wort stimmt also nicht mehr, aber die Sache stimmt. Solange die Stadt mit dem Bunde nur mittelbar durch einen Stadthalter, durch einen Landtag und einen Landesausschuss mit dem Staat verbunden war, solange Wien nicht das gleiche Recht hatte wie jedes Land der Republik, konnte Wien seine grossen kommunalen Reformen nicht durchführen. Erst als Wien das Gesetzgebungsrecht erhalten hatte, als Wien gleichgestellt war mit den anderen Ländern, konnte die Neuorganisation der städtischen Fürsorge, des städtischen Schulwesens, des Wohnbauwesens und alle jene Aufbauarbeit durchgeführt werden, die Wien gesund, steuerkräftig und wirtschaftsfähig gemacht hat. Die absolute Unabhängigkeit Wiens von irgendeinem Land ist das wichtigste Recht der Stadt und jedes einzelnen Bürgers dieser Stadt. (Stürmische Zustimmung, tosender Beifall). Würde Wien dieses Recht verlieren,

dann könnte es niemals seine Kommunalpolitik so betreiben, wie es seine besondere Eigenart verlangt. Ob man die Bundesverfassung förderativ oder zentralistisch gestalten soll, das ist eine Parteifrage die viele Menschen je darnach entscheiden, ob sie künftig die stärkste, also zur Regierung berufene Partei zu sein hoffen oder nicht. Eine allgemeine, eine Frage des ganzen Volkes von Wien aber ist die, ob wir gegenüber anderen Ländern an Rechten etwas preisgeben wollen. Und da kann jeder echte Wiener, der mit Wien fühlt, nur sagen: So wie jedes kleinste Land der Republik muss auch Wien seine Rechtsgleichheit mit den anderen Ländern sein Selbstbestimmungsrecht festhalten. (Wiederholter Beifall).

Man sagt oft, eine Stadt könne nicht zugleich Land sein und ein Land nicht zugleich Stadt. Kirchturmpolitiker schauen eben nicht über Grenzen, sehen Tatsachen in der übrigen Welt nicht. Man braucht gar nicht lange zu suchen um eine Stadt zu finden, die reichsunmittelbar ist und unabhängig von irgendeinem Land, mehr noch als Wien. Das ist zum Beispiel Hamburg - ein Gliedstaat des Deutschen Reiches, unabhängig in seiner Selbstverwaltung wie Preussen, Bayern oder Württemberg. Es hat nicht nur seine eigene unabhängige Verwaltung, seine Gesetzgebung, seine eigenen Körperschaften in allen Instanzen, weitergehend als Wien, es hat seine vollständige Unabhängigkeit als gleichberechtigtes Glied des grossen Deutschland, trotzdem es nur eine Stadt ist und kleiner als Wien. Man sagt Wien sei die Bundeshauptstadt, in Wien tagte der Nationalrat, ja es ist auch gesagt worden, die niederösterreichische Landesregierung antiere doch in Wien und daher müsse Wien auch Rechte eines Landes preisgeben. Nun ich kann nur noch einmal sagen: Wien weiss diese Ehre zu schätzen. Es begrüsst es, wenn in seinen Mauern der Nationalrat tagt, der Bundesrat und viele andere Körperschaften. Das bringt vielleicht auch Gewinn und wir heissen alle die zu uns kommen, herzlich willkommen. Aber kein Gewinn kann so gross sein, dass Wien seine Rechte das heisst, seine Ehre preisgibt für Gewinn, dass wir uns prostituierten. (Stürmische Zustimmung, wiederholte lebhaftes Zurufe).

Wien wird an seinen Rechten immer festhalten. Wien wird bestehen, nach seiner natürlichen Lage als Verkehrsknotenpunkt, als die Stadt einer grossen Industrie, Wien wird bestehen durch sein Gewerbe und seinen Handel, vor allem durch den Fleiss und die Arbeitsamkeit seines Volkes (Lauter Beifall). Hier sind die Wurzeln unserer Kraft. Sie haben Wien nicht nur zur Hauptstadt Oesterreichs, sondern auch zu einer der Hauptstädte Europas und der Welt gemacht. Aber sinnlos wäre es, wenn jeder der dieses hauptstädtische Wesen Wiens anerkennt, auch das Recht ableitete, die Stadt unter seine Diktatur zu stellen. Wir waren die Stadt des Hofes einer grossen Dynastie, die Hauptstadt eines grossen Reiches. Der Weltkrieg hat uns beides genommen, aber Wien ist geblieben was es ist, und wird es bleiben durch die Kraft und den Fleiss seines Volkes, durch seine Lage, durch seine ganze weltwirtschaftliche Gestaltung. (Stürmische Zustimmung). Wenn Wien die Bundeshauptstadt Oesterreichs genannt wird, so ist es das nicht durch irgendeinen formalen Rechtsakt, nicht durch irgendeinen Beschluss geworden, sondern durch seine Art und sein Wesen und durch seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. Wimwürde das bleiben, auch wenn uns der Nationalrat nicht mehr die Ehre erwiese bei uns zu tagen, sondern ein anderes Land oder eine seiner Städte zu seinem Wohnsitz wählte. Ich glaube auch nicht, dass irgendein Land bereit wäre um diesen Preis seine Rechte zu verkaufen, seine Selbstverwaltung zu opfern. Zu allerletzt wird Wien das tun, weil seine Wirtschaft und seine Kultur nur gedeihen kann in Freiheit und Gleichheit. Wir werden uns jeder Verfassung einfügen die in den Formen des Rechts und nach dem Grundsatz der Gleichheit aller Länder zustande kommt, wir werden uns aber niemals beugen vor einem Bruch des Rechts, vor einer Verletzung dieses ersten Grundsatzes der Gleichheit. (Stürmische Zustimmung, wiederholte zustimmende Zurufe).

Im Interesse des Volksganzen muss das Volk von Wien und jeder einzelne Wiener ohne Unterschied der Partei wünschen, dass die Möglichkeit erhalten bleibe, den Wienern und ihren Kindern gesunde Wohnungen zu bauen, sie in einer modernen Schule zu tüchtigen Menschen heranzubilden, und die ganze, im gesammten Ausland als vorbildlich erkannte Aufbauarbeit Wiens fortzuführen. Es mag in Einzelheiten verschiedene Meinungen geben, strittige Ansichten - der Grundzug der Wiener Gemeindeverwaltung, der heisst: Aufbau auf allen Gebieten, muss und wird den Wienern erhalten bleiben (Lebhafte Zustimmung, ehedloser Beifall).

In diesem Sinne bauen wir, in diesem Sinne eröffnen wir, immer wieder neue Bauten, und in diesem Sinne werden wir weiter arbeiten, bis jeder Wiener sein Heim hat, das so gestaltet ist, dass er seine Kinder zu gesunden, zu tüchtigen Menschen erziehen kann, die der neuen Zeit und den Anforderungen des schweren Lebens gewachsen sind. In diesem Sinne sei auch der Türkenritthof eröffnet. (Jubelnder Beifall, Hochrufe auf den Bürgermeister).

Mit einigen Versen überreichte dann ein kleines Mädchen dem Bürgermeister einen Blumenstrauss. Die prächtige Feier wurde mit einem Rundgang durch die Anlage beendet.

Die Eröffnung der städtischen Wohnhausanlage in der Wattgasse ging ebenfalls im Gartenhof des Gebäudes vor sich. Nach der Bundeshymne und einem Chor des Arbeitergesangsvereines Blitzrad begrüsst auch hier Bezirksvorsteher Haidl den Bürgermeister und die Festgäste. Für die Mieter dankte Obmann Gnad der Gemeindeverwaltung für die vorbildlich gesunden Wohnungen. Stürmisch begrüsst, sprach nun Bürgermeister Seitz:

Hernals, sagte der Bürgermeister, galt schon zu einer Zeit, als es noch eine selbstständige Gemeinde war, als ein typisches Stück Wien und der fesche Hernalser kehrte in jedem Volkslied wieder. Das Hernals jener Zeit entbehrte auch nicht einer gewissen Poesie und die Alsegg, das grosse Weingelände, wurde oft besungen; einer der besten Dichter des alten Wien, Ferdinand Seuter, hat hier manche Anregung empfangen. So erscheint uns das alte Hernals heute verklärt, wie immer die Vergangenheit. Aber im Grunde genommen war diese Vergangenheit doch düster und traurig und es ist ein Wahrwort, das unsere Kinder hier gesungen haben: "Hell aus der dunklen Vergangenheit leuchtet die Zukunft hervor!" Wenn bei der Einfachheit der damaligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse die Wohnungen, die zu jener Zeit gebaut worden sind, erträglich gewesen sein mögen, so wäre heute bei der Kompliziertheit unseres Wirtschaftslebens und unserer sozialen Verhältnisse der damalige Zustand nicht mehr möglich. (Zustimmung). Da drüben ist das Draschefeld, dort waren einmal alte Ziegelwerke und Ziegelteiche. Das war der Spielplatz der Kinder, als wir jung waren. Wie oft musste man damals lesen, dass wieder ein Kind in einem Ziegelteich ertrunken ist. Andere Bäder hatte die Jugend zu jener Zeit nicht, es gab keine Kinderfreibäder und keine Planschbecken. Das Draschefeld war eine Gegend, in der man nachts nur ungern ging. Dort sammelte sich, was an schlechten Menschen in der Grossstadt lebte; in elenden Löchern, die durch die Lehmgewinnung entstanden waren, lebten Menschen, die fast diesen Namen nicht mehr verdienten. Dort lebten aber auch die schrecklichsten Opfer einer Gesellschaft, die sie ausgestossen hatte, auf diesem Draschefeld herrschten Zustände, die aller Kultur und Zivilisation spotteten.

Auch mit dem Draschefeld hat das neue Wien aufgeräumt. Noch ist manches Stück dieses Gebietes in Privatbesitz, aber wir hoffen, dass wir auch diese Grundflächen noch gewinnen können, und wir werden dann dort nicht nur neue Wohnhäuser bauen, sondern auch öffentliche Gärten anlegen, ein neues, ein schöneres Hernals wird hier erstehen (Neuerlicher lebhafter Beifall).

So ist das Haus, das wir heute hier eröffnen, hoffentlich nur ein Vorbote der Zukunft, die einst hier leuchten wird. Wir sehen neben uns Häuser aus den Achtzig- und Neunzigerjahren, die von aussen noch einen leidlich günstigen Eindruck machen. Wenn man aber hineingeht und die dunklen Höfe und die finsternen Wohnungen sieht, dann sieht man, dass eigentlich auch sie schon reif zum Abbruch wären. Setzen wir die Wohnbautätigkeit fort, bis die ganze Wohnungsschande Wiens verschwunden ist! (Stürmischer Beifall, brausende Hochrufe).

Ein Knabe und ein Mädchen überreichten sodann dem Bürgermeister einen Blumenstrauss. Der Bürgermeister und die Festgäste besichtigten **hicrauf** die Anlage.